

# Apokalypse in Berlin.

## Die Elemente der Johannes-Offenbarung in Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*

von Markus Wallenborn

Das letzte Buch der Bibel ist zwar nicht die erste, aber sicherlich die kultur- und wirkungsgeschichtlich bedeutendste apokalyptische Schrift: Der Offenbarung („Apokalypsis“) des Johannes verdankt bis heute eine ganze Reihe von Texten ihren Namen. Mittlerweile jedoch verbindet man den strapazierten Begriff kaum noch mit dem Vorgang einer Prophezeiung bzw. einer göttlichen Offenbarung, geschweige denn mit der Errichtung einer neuen Erde, eines „Neuen Jerusalem“. Vielmehr ist das Wort „Apokalypse“ umgangssprachlich zum Synonym für den Weltuntergang schlechthin geworden, für das – unter Umständen von Menschenhand herbeigeführte – Ende unseres Planeten und seiner Bewohner.

Auch literarisch ist der Begriff „Apokalypse“ heute gängige Bezeichnung für jede Dichtung, die vom Weltende handelt.<sup>1</sup> In diese Kategorie fallen damit sowohl die entsprechenden jüdisch-christlichen Texte aus den drei Jahrhunderten um Christi Geburt als auch Werke jüngerer Datums, etwa von Kubin, Jünger oder Grass. (Vondung merkt angesichts solch vager Zuordnungskriterien an, dass es nicht sinnvoll sei, die vielfältigen literarischen Erscheinungsformen der Apokalypse unter dem Sammelbegriff einer „Gattung“ zu fassen,<sup>2</sup> dass aber trotzdem gewisse charakteristische Gemeinsamkeiten zwischen all diesen Texten nicht von der Hand zu weisen sind.)

Im Fall von Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* ist der intertextuelle Bezug zur Johannes-Offenbarung offensichtlich, schließlich werden einzelne Passagen des Hure-Babylon-Motivs wiederholt nahezu wörtlich zitiert. Dennoch (oder gerade deswegen?) gibt es bisher überraschend wenige Untersuchungen zur Bedeutung der wohl bekanntesten Apokalypse für den wohl bekanntesten deutschen Großstadtroman. Viele Studien ringen sich zwar zu der sicherlich richtigen Feststellung durch, die Figur der Hure Babylon stamme ursprünglich aus der Offenbarung des Johannes, gehen dem – möglicherweise allzu offensichtlichen – Thema aber ansonsten nicht detailliert nach. Andere schließen motivgeschichtliche Untersuchungen an und betonen den Status Babylons in Malerei und Literatur als Symbol für die sündige, dem Untergang geweihte Stadt. Aber höchst selten wird die apokalyptische Thematik im Text systematisch weiterverfolgt – eine Lücke, die hier nur in Ansätzen geschlossen werden kann. Zumindest die wichtigsten Teilaspekte sollen jedoch im folgenden untersucht und Döblins Instrumentalisierung der Johannes-Apokalypse in seinem

---

<sup>1</sup> Vgl. Wolfgang Braungart, *Apokalypse und Utopie*. In: Kaiser, Gerhard R. (Hg.): *Poesie der Apokalypse*. Würzburg 1991. S. 63-97, hier: S. 65.

<sup>2</sup> Vgl. Vondung, Klaus: *Die Apokalypse in Deutschland*. München 1988, S. 262f.

Roman beleuchtet werden, da das biblische Motiv der Hure Babylon nicht nur zu den auffälligsten apokalyptischen Elementen, sondern auch zu den bedeutsamsten intertextuellen Anspielungen überhaupt in *Berlin Alexanderplatz* zählt.

Anleihen beim apokalyptischen Motivkanon lassen sich in nahezu jedem einzelnen Kapitel des Romans finden. Am auffälligsten ist dabei bekanntermaßen der direkte Bezug auf die Erzählung von der großen Hure Babylon aus der Offenbarung Johannis (Offb. 17, 1-6). Sie wird sechsmal zitiert, wobei Döblin von Mal zu Mal weitergehende Veränderungen am Prätext vornimmt.<sup>3</sup> Darüber hinaus lassen sich aber noch drei weitere zentrale Bestandteile des apokalyptischen Bildarsenals entdecken: das Gericht,<sup>4</sup> die Vernichtung<sup>5</sup> und die Erneuerung<sup>6</sup> (wobei die Qualität dieser Erneuerung hier noch nicht zur Diskussion steht). Das Gericht über Franz Biberkopf hält der Tod (*BA*, 387-399)<sup>7</sup>, der ihn zwar mit dem Beil zerhackt<sup>8</sup> und sterben lässt,<sup>9</sup> ihm aber auch ein „neues Leben“ schenkt<sup>10</sup>. Damit nimmt der Tod eine Funktion ein, die jener Gottes in der Johannes-Offenbarung sehr nahe kommt, von dem dort sowohl Gericht und Vernichtung als auch die anschließende Erneuerung ausgehen.<sup>11</sup> Döblins bewusstes Spiel mit Versatzstücken der biblischen Apokalypse geht aber weit über solche augenfälligen Anleihen hinaus und durchzieht, oft nahezu unmerklich, den gesamten Romantext. So verwendet beispielsweise auch er das traditionelle Bild vom globalen Untergang:

Da sind Berge, die seit Jahrtausenden stehn, gestanden haben, und Heere mit Kanonen sind drübergezogen, da sind Inseln, Menschen drauf, gestopft voll, alles stark, solide Geschäfte, Banken, Betrieb, Tanz, Bums, Import, Export, soziale Frage, und eines Tages geht es: rrrrrr, rrrrrr, nicht vom Kriegsschiff, das macht selber hops, – von unten. Die Erde macht einen Sprung, Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön, die Schiffe fliegen zum Himmel, die Vögel fallen auf die Erde. (*BA*, 30)

Sebald bezeichnet dies als die einzige Stelle, an der „das Bild der Apokalypse in seiner ursprünglichen Form in diesem Roman noch kenntlich“ ist,<sup>12</sup> aber das stimmt nicht, zumal wenn man – wie Sebald es offenbar tut – unter „Apokalypse“ lediglich die kosmische Katastrophe versteht, denn gerade dann lassen sich Passagen wie: „Erdbeben, Blitz, Blitz, Donner, Gleise aufgerissen, der Bahnhof um, Rollen, Qualm, Rauch, alles hin, Schwaden, nichts zu sehen, Schwaden, quellendes

<sup>3</sup> In seiner Dissertation hat Ogasawara diese Veränderungen sehr detailliert untersucht: Ogasawara, Yoshihito: *Literatur zeugt Literatur. Intertextuelle, motiv- und kulturgeschichtliche Studien zu Alfred Döblins Poetik und dem Roman „Berlin Alexanderplatz“*. Frankfurt am Main 1996, S. 100ff.

<sup>4</sup> „Das apokalyptische Geschehen gipfelt im Gericht.“ Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 132.

<sup>5</sup> „Die Apokalypse meint den Untergang, und zwar den totalen und endgültigen, den Untergang der Menschheit, das Ende der Welt.“ Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 11.

<sup>6</sup> „Für die Johannes-Offenbarung [...] folgte dem Weltuntergang eine ‚neue Erde‘, ein Neues Jerusalem.“ Gerhards, Claudia: *Apokalypse und Moderne. Alfred Kubins „Die andere Seite“ und Ernst Jüngers Frühwerk*. Würzburg 1999, S. 7f.

<sup>7</sup> Sämtliche Zitate und Seitenangaben aus dem Romantext sind folgender Ausgabe entnommen: Döblin, Alfred: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. München 1997.

<sup>8</sup> „Es werden auf dem Block geschlagen von seinem Körper Stück um Stück“ (*BA*, 390).

<sup>9</sup> „Gestorben ist in dieser Abendstunde Franz Biberkopf, [...]“ (*BA*, 399).

<sup>10</sup> „[...] ich habe ihn ganz und gar zerschlagen. Aber weil er stark und gut ist, soll er ein neues Leben tragen, [...]“ (*BA*, 400).

<sup>11</sup> „[...] vielmehr fungieren beiden Gestalten [die Hure Babylon und der Tod; M.W.] als Vernichter, wobei der Tod allerdings die Möglichkeit einer Erneuerung zu bieten hat, die Hure Babylon hingegen nicht.“ Baumann-Eisenack, Barbara: *Der Mythos als Brücke zur Wahrheit. Eine Analyse ausgewählter Texte Alfred Döblins*. Idstein 1992, S. 208.

Schreien...“ (BA, 306) eigentlich nicht übersehen. Zudem gibt es eine Vielzahl weiterer Textstellen dieser oder ähnlicher Art, deren Bezug auf die apokalyptische Texttradition zwar, anders als etwa bei den wörtlich übernommenen Passagen der Hure-Babylon-Erzählung, weniger offensichtlich ist; wie diese verweisen sie jedoch alle auf die Offenbarung Johannis. Man kann solche Passagen mit Vondung wie folgt definieren:

Überdies beobachten wir in neueren Werken nicht nur solche Bilder und Motive, die sich eindeutig auf die antiken Texte zurückführen lassen, [...] sondern auch andere, weniger spezifische, die nicht zwingend aus literarischen Vorbildern abgeleitet werden können, aber trotzdem ‚apokalyptisch‘ anmuten, [...].<sup>13</sup>

In *Berlin Alexanderplatz* lässt sich eine ganze Reihe solcher „apokalyptisch anmutender“ Bilder und Motive ausmachen, eine umfassende tabellarische Übersicht am Ende dieser Untersuchung dokumentiert ihre Vielschichtigkeit. Beispielsweise evozieren Sätze wie „Franz, du selbst wirst bis auf die innerste Seele verbrannt werden!“ (BA, 342) oder „In die brennende Flamme legt er sich hinein, damit er getötet, vernichtet und eingäschert wird.“ (BA, 399) deutlich das Bild vom Feuerpfuhl aus Offb. 19, 20<sup>14</sup> bzw. Offb. 20, 14-15.<sup>15</sup> Zudem übernimmt die Figur des Todes in einer Angstphantasie Biberkopfs regelrecht die Funktion der „sieben Engel, die vor Gott stehen“<sup>16</sup> aus Offb. 8, 9 und 11 mit ihren sieben Posaunen: „[D]ann nimmt er die Posaune, wird er die Posaune blasen, wird er die Pauken schlagen, wird der schwarze furchtbare Sturmbock kommen, wumm, immer sachte, rumm“ (BA, 345). Mit diesem „schwarze[n] furchtbare[n] Sturmbock“ greift Döblin – genau wie mit den „Gewaltigen des Sturms“, die die Irrenanstalt Berlin-Buch umsausen (BA, 378) – das Motiv der apokalyptischen Reiter auf (Offb. 6, 1-8), kombiniert mit jenem der vier Engel, die die vier Winde der Erde festhalten (Offb. 7, 1). Überraschend zurückhaltend geht er hingegen mit der für Apokalypsen im Allgemeinen so wichtigen Feuersymbolik<sup>17</sup> um: Franz’ Brandstiftung bei Reinhold (BA, 354) und die Rufe der Sturmgewaltigen – „[...] vielleicht bricht dann Feuer aus, wumm wumm, Feuer im Irrenhaus, Feuer auf der festen Station.“<sup>18</sup> – muten eher bescheiden an, ganz im Gegensatz zu Döblins Einsatz des in Apokalypsen jüngerer Datums sehr beliebten Motivs der Schlachtung<sup>19</sup>

<sup>12</sup> Sebald, Winfried Georg: *Der Mythos der Zerstörung im Werk Döblins*. Stuttgart 1980, S. 52.

<sup>13</sup> Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 261.

<sup>14</sup> „Und das Tier ward ergriffen und mit ihm der Lügenprophet, der vor ihm die Wunderzeichen gewirkt hatte, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres angenommen und sein Bild angebetet hatten. Lebendig wurden sie beide in den Feuerpfuhl geworfen, der von Schwefel brennt.“

(Verwendete Ausgabe: *Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes*. Jerusalem Übersetzung, vollst. dtische. Ausg., 19. Aufl., Freiburg 1965.)

<sup>15</sup> „Und der Tod und die Unterwelt wurden in den Feuerpfuhl geworfen. Das ist der zweite Tod, der Feuerpfuhl. Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens verzeichnet gefunden wurde, so wurde er in den Feuerpfuhl geworfen.“

<sup>16</sup> Offb. 8, 2.

<sup>17</sup> „Einstürzende Gebäude, brennende und zerstörte Städte und Ruinen gehören zum festen Bestand der Ikonographie der Apokalypse.“ Braungart: *Apokalypse und Utopie* (Anm. 1), S.68.

<sup>18</sup> BA, 379.

<sup>19</sup> „Auch in modernen Untergangsvisionen finden sich häufig ‚in allen Farben der Verwesung schillernde‘ Bilder von ‚Blut, Gedärmen, Tier- und Menschenkadavern‘, wie in Alfred Kubins Roman *Die andere Seite* (1908) [...].“ Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), 281.

(vgl. insbesondere die Schlachthofszenen im Kapitel „Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch“; BA, 117-124).

Neben solchen mehr oder weniger weit reichenden inhaltlichen Ähnlichkeiten, Anleihen und Übereinstimmungen gibt es aber auch ganz direkte Bezugnahmen und Anspielungen auf den biblischen Prätext, etwa wenn der Erzähler gegen Ende des Romans Anmerkungen wie die folgenden macht:

- „Franz Biberkopf steht nicht mehr auf. Und wenn die Posaune vom Jüngsten Gericht bläst, Franz Biberkopf steht nicht auf.“ (BA, 378)
- „[...] ,da sitzt also der richtige Mörder, der Reinhold, schon in Brandenburg, und keiner denkt an ihn, und der ist versunken und vergessen, und die Welt könnte untergehen, so leicht würde den keiner ermitteln.“ (BA, 372)

Sogar die traditionelle christliche Vorstellung der Apokalypse taucht auf, und zwar wortgleich zweimal kurz hintereinander: „[...] die alte Welt muß stürzen, [...]“ (BA, 401 und 411). Daneben gibt es auch in der Erzählhaltung beider Texte Gemeinsamkeiten zu konstatieren. Man kann beobachten, dass beide Erzähler, sowohl der der Johannes-Offenbarung als auch der von *Berlin Alexanderplatz*

- sichtlich um die Beglaubigung ihrer Geschichte bemüht sind. Freilich gehen sie dabei höchst unterschiedlich vor: ‚Johannes‘ beruft sich auf höchste Autoritäten, im Roman bleibt es bei Beteuerungen:

<i>Offenbarung Johannis</i>	<i>Berlin Alexanderplatz</i>
„Dann sagt er [der Engel; M.W.] zu mir: ‚Diese Worte sind wahrhaftige Worte Gottes.‘“ (Offb. 19, 9)	„Ich habe ihn [Franz Biberkopf; M.W.] hergerufen zu keinem Spiel, sondern zum Erleben seines schweren, wahren und aufhellenden Daseins.“ (BA, 47)
„Und der auf dem Throne saß, sprach: ‚Siehe, ich mache alles neu.‘ Und er spricht: ‚Schreibe: Diese Worte sind zuverlässig und wahr.‘“ (Offb. 21, 5)	„Es ist die grausige Wahrheit, was ich berichte von Franz Biberkopf, [...]“ (BA, 237)
„Und er sprach zu mir: ‚Diese Worte sind zuverlässig und wahr, und der Herr, der Gott der Prophetengeister, hat seinen Engel ausgesandt, um seinen Knechten zu weisen, was in Bälde geschehen muß.‘“ (Offb. 22, 6)	

- durch vage Andeutung des zukünftigen Handlungsverlaufs gespannte Erwartung beim Hörer bzw. Leser zu wecken suchen:

<i>Offenbarung Johannis</i>	<i>Berlin Alexanderplatz</i>
„Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gab, damit er seinen Knechten zeige, was in Bälde geschehen muß;“	„Bevor er [Franz Biberkopf; M.W.] aber ein radikales Ende mit sich macht, wird ihm auf eine Weise, die ich hier nicht bezeichne, der Star

(Offb. 1, 1) „[...] denn die Zeit ist nahe.“ (Offb. 1, 3)	gestochen.“ (BA, 10)  „Ich weiß schon einiges, vielleicht sehen manche, die dies lesen, schon einiges. Eine langsame Enthüllung geht hier vor, man wird sie erleben, wie Franz sie erlebt, und dann wird alles deutlich sein.“ (BA, 237)
---	--

- dem Hörer bzw. Leser einen Gewinn vom Zuhören bzw. Lesen versprechen:<sup>20</sup>

<i>Offenbarung Johannis</i>	<i>Berlin Alexanderplatz</i>
„Selig der Leser und die Hörer der prophetischen Worte und die sich an das halten, was darin geschrieben steht.“ (Offb. 1, 3)	„Dies zu betrachten und zu hören wird sich für viele lohnen, die wie Franz Biberkopf in einer Menschenhaut wohnen [...]“ (BA, 10)

Eine weitere Ausführung „apokalyptisch anmutender“ Textstellen soll hier nicht erfolgen, die synoptische Auflistung am Ende dieser Studie bietet eine hinreichende Dokumentation der intertextuellen Bezüge. Freilich darf es bei der bloßen Feststellung ihres Vorhandenseins nicht bleiben, denn

die ästhetische Gestalt der apokalyptischen Vision läßt sich nicht von deren Inhalt trennen. Die apokalyptischen Reiter, die Hure Babylon, der Untergang der sündigen Welt, das neue Jerusalem wurden in literarischen Werken und solchen der bildenden Kunst nicht nur als formal interessante Sujets aufgenommen, auch wenn sie oft wie bloße Zitate erscheinen; die Bilder der apokalyptischen Tradition wurden aufgegriffen, weil sie etwas zum Ausdruck brachten, was die Rezipienten selbst so oder so ähnlich sahen, fühlten, fürchteten oder hofften. Gerade deshalb aber blieb es meist nicht beim bloßen, unveränderten Zitat.<sup>21</sup>

Vor allem wenn man bedenkt, dass nicht nur „formal interessante Sujets“ wie die Hure Babylon, der Feuerpfehl oder die apokalyptischen Reiter Eingang in Döblins Romantext gefunden haben, sondern dass so wesentliche Elemente der Johannes-Offenbarung wie Gericht, Vernichtung und Erneuerung am Beispiel der Titelfigur dezidiert aus- und vorgeführt werden, muss man davon ausgehen, dass Döblin seinen Roman ganz bewusst als apokalyptischen Text konzipiert hat. Um den Gebrauch der verwendeten Motive besser verstehen zu können, mag ein vergleichender Blick auf die gängigen apokalyptischen Strukturmuster hilfreich sein.

In ihrer Dissertation über den Diskurs der Apokalypse in der Moderne unterscheidet Gerhards neben der Apokalypse „im traditionellen (religiösen) Sinn“, für die „der Weltuntergang nur eine

<sup>20</sup> Zur ausführlichen literaturwissenschaftlichen Analyse der Johannes-Offenbarung vgl. Gutzen, Dieter: „*Und ich sah den Himmel aufgetan [...]*“ (Offb. 19,11). *Zur Poesie der Offenbarung des Johannes*. In: Kaiser, Gerhard R. (Hg.): *Poesie der Apokalypse*. Würzburg 1991, S. 33-61.

<sup>21</sup> Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 263.

Durchgangsphase zu einer ‚neuen Erde‘, einem Neuen Jerusalem“ darstellt,<sup>22</sup> zwei weitere Kategorien von Apokalypsen, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts herausgebildet haben: zum einen die „inverse“ Apokalypse<sup>23</sup> und zum anderen die „klassisch-modernisiert[e]“<sup>24</sup> Apokalypse.<sup>25</sup>

Die für die „inverse Apokalypse“ typische Beschränkung der apokalyptischen Darstellung auf die Beschreibung des Untergangs, ohne diesem einen Zustand der Fülle folgen zu lassen, deutet Gerhards v.a. im Hinblick auf den der Vernichtung vorausgegangenen Geschichtsprozess und kommt zu dem Schluss, dass die „inverse Apokalypse“ sich „an einem in der Vergangenheit liegenden, vollkommenen Zustand“<sup>26</sup> orientiere, von dem aus der Geschichtsverlauf in Form eines kontinuierlicheren Niedergangsprozesses zu der als defizient angesehenen Gegenwart geführt hat.<sup>27</sup> Vor dem bevorstehenden Untergang wird gewarnt, er muss sich jedoch nicht global vollziehen. Diese Einschränkung gilt auch für die „klassisch-modernisierte Apokalypse“, allerdings wird der Untergang hier im Rahmen einer in die Zukunft projizierten Vision der Fülle als nötig erachtet und geradezu herbeigesehnt, die bisherige Geschichte dagegen als Ganzes radikal abgewertet. Dieser erwartete Zustand der Fülle nach dem partiellen Untergang unterscheidet den Entwurf einer „klassisch-modernisierten Apokalypse“ von dem der „inversen“ durch sein bloßes Vorhandensein und von dem der „traditionellen (religiösen)“ durch seine Qualität: Er ist nicht mehr „nur mittels Gott und nicht auf dieser Welt erreichbar“, sondern dient „einer irdischen Daseinsverbesserung“<sup>28</sup> durch die Menschen.

Eine „traditionelle (religiöse) Apokalypse“ ist *Berlin Alexanderplatz* sicherlich nicht. Auch wenn es möglich scheint, der Figur des Todes anhand verschiedener Attribute eine der Funktion Gottes in der Offenbarung Johannis zum Teil äquivalente Rolle zuzugestehen, so gibt es doch einige ganz gravierende Unterschiede in den Konzeptionen. Beispielsweise ist der dargestellte Untergang kein globaler, sondern betrifft lediglich Franz Biberkopf.<sup>29</sup> Und der dem Untergang folgende Zustand der ‚Fülle‘ ist erstens nicht jenseitig, sondern von dieser Welt und zweitens mit dem biblischen Neuen Jerusalem absolut nicht zu vergleichen.<sup>30</sup> Franz kehrt wieder nach Berlin zurück und nimmt den

<sup>22</sup> Gerhards: *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 32.

<sup>23</sup> Gerhards: *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 32 u. 37ff.

<sup>24</sup> Gerhards; *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 32ff.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu auch Vondung, der eine ähnliche Dreiteilung in „augustinische“, „apokalyptische“ und „heilsökonomische Spekulation“ vornimmt, von der sich Gerhards aber z.T. ausdrücklich distanziert. Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 151.

<sup>26</sup> Gerhards: *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 38.

<sup>27</sup> Hierbei tritt sie ausdrücklich in Opposition zu Vondung, der derartige Darstellungen aufgrund der fehlenden Zukunftsvision als „kupierte Apokalypsen“ bezeichnet. Dem setzt Gerhards bewusst den Begriff „invers“ entgegen, um die Vergangenheitsorientierung dieser Art apokalyptischer Texte zu betonen.

<sup>28</sup> Gerhards: *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 32.

<sup>29</sup> Ogasawara spricht daher von der „Individualisierung der apokalyptischen Untergangsvision“. Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 133.

<sup>30</sup> Auch wenn Keller das „neue Leben“ Biberkopfs mit Hilfe einer ungeheuren interpretatorischen Kraftanstrengung überwiegend positiv zu deuten vermag... Vgl. Keller, Otto: *Döblins Montageroman als Epos der Moderne. Die Struktur der Romane „Der schwarze Vorhang“, „Die drei Sprünge des Wang-lun“ und „Berlin Alexanderplatz“*. München 1980, S. 191f.

Existenzkampf von Neuem auf – „als Hilfsportier in einer mittleren Fabrik“.<sup>31</sup> In den Schlusszeilen erklingt wieder einmal das bereits bekannte Marsch-Motiv,<sup>32</sup> nirgends ist auch nur der Anschein einer wirklichen, dauerhaften „Erlösung“ zu erkennen, denn die Beteuerungen Biberkopfs, von nun an „sobald auf nichts in der Welt“ schwören sondern vielmehr „wach sein“ zu wollen,<sup>33</sup> erscheinen kaum glaubwürdiger als sein bisheriger Vorsatz, er wolle „anständig“ bleiben.<sup>34</sup>

Auch zu der von Gerhards umrissenen Kategorie der „inversen Apokalypse“ zählt *Berlin Alexanderplatz* nicht, denn im Gegensatz zu deren o.g. Merkmalen folgt dem Untergang Biberkopfs eine Erneuerung – so bescheiden sich diese auch ausnimmt. Zudem findet sich im Roman lediglich die Karikatur eines in der Vergangenheit gelegenen Zustands der „Vollkommenheit“, wie ihn die „inverse Apokalypse“ impliziert: Biberkopfs Widerwillen gegen seine Entlassung aus dem Tegeler Gefängnis zu Beginn des Romans zeigt, dass der vierjährige Freiheitsentzug für den Titelhelden tatsächlich einen subjektiven Zustand der Sicherheit und Geborgenheit darstellte<sup>35</sup> (später macht er sich deswegen sogar extra noch einmal auf den Weg nach Tegel<sup>36</sup>). Die Vorgeschichte Biberkopfs (Zuhälterei, Totschlag) sowie der ironisierende Umgang des Erzählers mit dem Gefängnisalltag<sup>37</sup> erschweren jedoch die Deutung einer Haftstrafe als Zustand der Vollkommenheit erheblich.

Ähnliche Widersprüche ergeben sich auch hinsichtlich der Kriterien einer ‚klassisch-modernisierten Apokalypse‘. Zwar weist der Handlungsverlauf von *Berlin Alexanderplatz* auffallende Übereinstimmungen mit dem bei Gerhards zusammengefassten Strukturmuster auf: So folgt etwa dem partiellen Untergang<sup>38</sup> eine Erneuerung (wenn auch deren Qualität, wie bereits ausgeführt, zu wünschen übrig lässt), die erstens nicht jenseitig, sondern diesseitig situiert und zweitens nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs ist. Denn wie im vierten Buch des Romans bereits Hiob aufgefordert wird, sich selbst zu helfen,<sup>39</sup> so obliegt es auch Franz, „diesen furchtbaren Schritt“ (*BA*, 356) alleine zu tun, ist der Tod lediglich der Wegbereiter: „Ich habe nur ein Beil in der Hand. Alles andere hast du in der Hand“ (*BA*, 390). Franz nimmt die Herausforderung schließlich an, „hält nicht

<sup>31</sup> *BA*, 409.

<sup>32</sup> „Und Schritt gefaßt und rechts und links und rechts und links, marschieren, marschieren, [...]“ (*BA*, 411).

<sup>33</sup> *BA*, 410.

<sup>34</sup> *BA*, 36.

<sup>35</sup> Man beachte in diesem Zusammenhang auch Biberkopfs Affinität zu Vereinen, Parteien, der Armee und anderen fest gefügten Strukturen, deren Regeln ihm Halt zu geben scheinen.

<sup>36</sup> *BA*, 254.

<sup>37</sup> Über den Ironiegehalt schriftlich fixierter Texte lässt sich bekanntlich streiten, da die vom Autor intendierte Vortragsweise, durch die die Ironie häufig erst sicht- bzw. hörbar würde, nicht mehr rekonstruierbar ist. Dennoch dürfte unbestritten sein, dass Döblins Vorgehen, Gefängnisstatuten in den Text zu montieren, nicht frei von ironischen Hintergedanken ist.

<sup>38</sup> Betroffen ist nicht die gesamte Schöpfung, sondern lediglich Franz Biberkopf. Schon Schmithals konstatiert „die in der Apokalypytik zu beobachtende Individualisierung. Wenn die Welt ihr Ziel erreicht, findet der einzelne Mensch zu diesem Ziel. Nicht Heil und Unheil von Völkern, sondern Heil und Unheil der Menschheit als einer Summe von Einzelmenschen bewegt den Apokalypytiker.“ Schmithals, Walter: *Die Apokalypytik. Einführung und Deutung*. Göttingen 1973, S. 14. Auch Ogasawara sieht dies in *Berlin Alexanderplatz* umgesetzt: „Die Individualisierung der apokalypytischen Untergangsvision korrespondiert dem Ablaufschema der Grenzerfahrung Biberkopfs, [...]“ Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 133.

stand, er gibt sich hin, er wirft sich zum Opfer hin an den Schmerz. In die brennende Flamme legt er sich hinein, damit er getötet, vernichtet und eingeäschert wird“ (BA, 399). Diese Selbstaufgabe ist Voraussetzung für das „neue Leben“,<sup>40</sup> das Franz geschenkt wird<sup>41</sup> und das somit in der Tat vor allem sein eigenes Verdienst ist. Was man im Roman allerdings nur mit Einschränkungen findet, ist die „radikale Entwertung der bisherigen Geschichte“<sup>42</sup>. Der Erzähler bezeichnet Biberkopfs Lebensweg vielmehr als „Enthüllungsprozeß besonderer Art“<sup>43</sup> und betont ausdrücklich die Notwendigkeit der Biberkopfschen Fehler auf seinem Weg zur Erkenntnis.<sup>44</sup>

Es bleibt somit festzuhalten, dass *Berlin Alexanderplatz* zwar in keinem der drei gängigen modernen apokalyptischen Strukturmuster nahtlos aufgeht, die je unterschiedlichen Übereinstimmungen aber doch in einem solchen Maße auf- und augenfällig sind (insbesondere im Falle der ‚klassisch-modernisierten Apokalypse‘), dass Franz Biberkopfs Lebensweg nicht nur als die bewusste Darstellung einer individualisierten Apokalypse gesehen werden, sondern darüber hinaus davon ausgegangen werden muss, dass Döblin (s)eine ganz eigene Variante apokalyptischer Strukturmuster gestalten wollte. Somit stellt sich die Frage nach dem Verständnis von Apokalypse, auf dem Döblins Konzeption der *Geschichte vom Franz Biberkopf* als individualisierter Apokalypse basiert.

Die „Dichtungen vom Weltende“ aller Epochen und ihre Verfasser verbindet – über die inhaltliche Ebene hinaus – eine ihnen allen gemeinsame Grunddisposition. Die Apokalypse ist

ein existentielles Phänomen. Sie wird durch bestimmte Erfahrungen und Emotionen hervorgerufen, z.B. durch Existenzangst [...]; sie entsteht aus Fragen nach dem Sinn menschlicher Existenz und aus dem Verlangen nach einem neuen, ganz anderen Leben und gibt daher Anlass zu philosophischen und psychologischen Überlegungen.<sup>45</sup>

Auf der Suche nach dem auslösenden Moment für die im Berlin der 20er Jahre angesiedelte Apokalypse eines Möbeltransporteurs stößt man bei Vondung auf einen zunächst einleuchtenden Interpretationsansatz: „Die Erfahrungsanlässe, an denen sich apokalyptische Auslegungen festmachen, haben sich freilich seit Daniel und Johannes gewandelt [...]. Einen dieser neuen

<sup>39</sup> „Wer kann dir helfen, wo du selber nicht willst!“ BA, 127.

<sup>40</sup> BA, 400.

<sup>41</sup> „Der Wille zum Untergang wird ihm [Döblin; M.W.] so zum Vehikel der Erlösung, eine Komplexion, die sich beschreiben ließe als eine rebellische Resignation, in deren Fluchtpunkt messianische Hoffnungen erscheinen.“ Sebald: *Mythus der Zerstörung* (Anm. 12), S. 11.

<sup>42</sup> Gerhards: *Apokalypse und Moderne* (Anm. 6), S. 33.

<sup>43</sup> BA, 409.

<sup>44</sup> „Wir sind eine dunkle Allee gegangen, keine Laterne brannte zuerst, man wußte nur, hier geht es lang, allmählich wird es heller und heller, zuletzt hängt da die Laterne, und dann liest man endlich unter ihr das Straßenschild. [...] Franz Biberkopf ging nicht die Straße wie wir. Er rannte drauflos, [...], er stieß sich an Bäume, und je mehr er ins Laufen kam, um so mehr stieß er an Bäume. [...] Und je mehr er sich stieß, immer entsetzter klemmte er die Augen zu. Mit zerlöcherem Kopf, kaum noch bei Sinnen, kam er schließlich doch an. Wie er hinfiel, machte er die Augen auf. Da brannte die Laterne hell über ihm, und das Schild war zu lesen“ (BA, 409).

<sup>45</sup> Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 15.



Erfahrungsanlässe stellte die Großstadt dar [...]“<sup>46</sup> Nun kann man wohl ausschließen, dass Döblin selbst das Phänomen der Großstadt als Bedrohung empfunden hat,<sup>47</sup> gleichwohl darf aber auch die „spätere Zweischneidigkeit seiner [Döblins; M.W.] Beurteilung des Zivilisatorischen“<sup>48</sup> nicht übersehen werden. Zivilisationskritik ihrerseits hat in Verbindung mit dem Motiv der (Groß-)Stadt eine lange Tradition in der Literaturgeschichte.<sup>49</sup> Darüber hinaus führt Braungart aus, dass „das literarische Motiv der Stadt mit Utopie wie Apokalypse aufs engste verknüpft“ ist: „In der Apokalypse geht die Stadt als Inbegriff menschlicher Zivilisation unter.“<sup>50</sup> An diesem Punkt allerdings weist die Indizienkette „Zivilisationskritik – Stadt – Apokalypse“ einen entscheidenden Bruch auf, denn es ist unschwer festzustellen, dass der Untergang einer Stadt sich in *Berlin Alexanderplatz* nicht vollzieht.<sup>51</sup> Franz ist derjenige, der untergeht; Berlin dagegen bleibt unverändert.<sup>52</sup> Für Döblin ist dies die einzig logische Folgerung aus den Gegebenheiten:

Da dachte er [Franz Biberkopf; M.W.] nun, eben aus der Zelle kommend, es ließe sich frisch, fröhlich, frei ein neues Leben beginnen. Aber da hatte sich draußen nichts verändert, und er selber war der gleiche geblieben. Wie sollte da ein neues Resultat entstehen? Offenbar nur, indem einer von den beiden zerstört wurde, entweder Berlin oder Franz Biberkopf. Und da Berlin blieb, was es war, so fiel es dem Bestraften zu, sich zu verändern.<sup>53</sup>

Diese „Veränderung“ gestaltet Döblin zwar mit Hilfe des apokalyptischen Motivkanons, aber wie schon bei der Alternative, entweder den Menschen oder die Stadt untergehen zu lassen, ist er auch hier zu sehr Realist, um den auf das transzendent Zukünftige projizierten Optimismus der Apokalyptik zu übernehmen. Das apokalyptische Geschichtsverständnis stößt bei ihm auf tiefe Skepsis,<sup>54</sup> einen

<sup>46</sup> Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 272.

<sup>47</sup> „Nirgends findet sich eine Notiz, die darauf hinwiese, daß sich der entwurzelte Provinzler etwa im Getriebe der modernen Großstadt nicht zu Hause fühlte. Er hat sich im Gegenteil nie mehr anders als Berliner und Großstädter gesehen.“ Prangel, Matthias: *Alfred Döblin*. 2. Aufl. Stuttgart 1987, S. 16. Auch Müller-Salget weist darauf hin, dass „eine Ablehnung der Großstadt [...] in solcher Eindeutigkeit bei Döblin keinesfalls konstatiert werden kann.“ Müller-Salget, Klaus: *Alfred Döblin. Werk und Entwicklung*. 2., durchges. u. erw. Aufl. Bonn 1988, S. 332. Ähnlich äußert sich Stauffacher:

Der enge Bezug zwischen Babylon und Berlin liegt auf der Hand. Vor einer Identifikation der Hure Babylon mit der modernen Großstadt wird man sich allerdings hüten müssen; die Ambivalenz von Döblins Verhältnis zu Berlin und zur Moderne überhaupt steht einer solchen Vereinfachung entgegen.

Stauffacher, Werner: *Die Bibel als poetisches Bezugssystem. Zu Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“*. In: (= *Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft VIII* (1977). S. 35-40, hier: S. 38.

<sup>48</sup> Prangel: *Alfred Döblin* (Anm. 47), S. 16.

<sup>49</sup> „Das Stadt-Motiv in der Dichtung bedeutet [...] von Beginn an eine Auseinandersetzung mit der kulturellen und zivilisatorischen Leistung des Menschen.“ Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Überarb. u. erg. Aufl. Stuttgart 1992, S. 667.

<sup>50</sup> Braungart: *Apokalypse und Utopie* (Anm. 1), S. 73.

<sup>51</sup> Auch wenn Ogasawara durchaus plausibel nachweist, „der Name Berlin steh[e] für eine sterbende Stadt“, so wird ihr Ende im Roman dennoch nicht thematisiert. Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 122.

<sup>52</sup> Und selbst die Figur der Hure Babylon, verschiedentlich als allegorische Darstellung Berlins verstanden, wird letztlich zwar vertrieben, aber nicht vernichtet. Vgl. Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 106f.

<sup>53</sup> Döblin, Alfred: *Nachwort zu einem Neudruck, 1955*. In: ders.: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. München 1997. S. 413-415, hier: S. 414.

<sup>54</sup> „Man kann die Zukunft der Welt nur wissen, das Vergangene als notwendig nur begreifen und den Sinn der Gesamtgeschichte nur erfassen, wenn die Geschichte nach einem festgelegten Plan abläuft. Daran aber zweifelt der Apokalyptiker nicht. Gott hat den Weltlauf vorher festgelegt, und nach seinem ewigen Plan läuft die Geschichte in unbeeinflussbarer Ordnung ab.“ Schmithals: *Apokalyptik* (Anm. 38), S. 13.

dem Weltlauf zugrunde liegenden sinnvollen Plan verneint er.<sup>55</sup> Das unterscheidet ‚seine‘ Apokalypse grundlegend von den herkömmlichen und gibt ihr eine ganz eigene Färbung, denn im von ihm beschriebenen Berlin der 20er Jahre greift kein „deus ex machina“ erlösend ein, um das Geschehen – und sei es auch um den Preis völliger Zerstörung des Bestehenden – zu einem guten Ende zu bringen. „Diese Welt ist eine Welt zweier Götter. Es ist eine Welt des Aufbaus und des Zerfalls zugleich. In der Zeitlichkeit erfolgt diese Auseinandersetzung, und wir sind daran beteiligt.“<sup>56</sup>

Dieses Weltbild, von Döblin mit dem Bilderarsenal der Apokalypse ausgestattet, widerspricht zugleich deren Denkweise in ganz zentralen Punkten: Dass sich eine ununterbrochene Auseinandersetzung der „Götter“ Aufbau und Zerfall „in der Zeitlichkeit“ und nicht erst im Jenseits vollziehe, und dass demzufolge der Geschichte kein heilsökonomischer, auf ein erlösendes Ende gerichteter Plan innewohne, sind Aussagen, die mit der traditionellen Apokalyptik nichts gemein haben. Mit dem bewährten Mittel der Montage bringt Döblin so zusammen, was eigentlich nicht zusammenzugehören scheint:

Der Epiker im Döblinschen Verständnis erzählt nicht, sondern montiert: baut, kombiniert, stellt um, variiert. Er benutzt dazu Elemente, die eine ‚vorgefertigte‘ Bedeutung haben und diese in der literarischen Kombination mit anderen Elementen nicht verlieren.<sup>57</sup>

Vielmehr schafft das so entstehende Zusammenspiel unterschiedlicher literarischer Elemente zugleich völlig neue Bedeutungszusammenhänge. Der Verweis auf die Johannes-Offenbarung führt – so der Leser ihn wahrnimmt – zu einer ironisch gebrochenen Sicht sowohl auf die Ereignisse um Franz Biberkopf als auch auf die Apokalypse selbst, denn das Ziel der Montage ist nicht die heilsgeschichtliche Überhöhung des die Zitate umgebenden Textes durch den Verweis auf die biblische Thematik, sondern die wechselseitige Beleuchtung der miteinander verknüpften Einzelteile.

Die Darstellung einer ewigen Auseinandersetzung der „Götter“ Aufbau und Zerfall<sup>58</sup> und die daraus resultierende Uminterpretation des apokalyptischen Endzeit-Szenarios in ein ebenso ewiges

<sup>55</sup> Ablesbar wird das an der Frage nach der Existenz des Schicksals, die *Berlin Alexanderplatz* wie ein roter Faden durchzieht. Beispiele:

- „Dann aber wird er [...] in einen regelrechten Kampf verwickelt, mit etwas, das von außen kommt, das unberechenbar ist und wie ein Schicksal aussieht“ (BA, 7).
- „„Weiß ich, wies in Euch aussieht und was Gott mit Euch vorhat.““ (BA, 36).
- „„Man soll sich nicht dicke tun mit seinem Schicksal. Ich bin Gegner des Fatums. Ich bin kein Grieche, ich bin Berliner.““ (BA, 45).
- „Fatalistische Rede des Reichskanzlers Marx: Was kommen soll, liegt nach meiner Weltanschauung bei der Vorsehung Gottes, der mit jedem Volk seine bestimmten Absichten hat“ (BA, 54).
- „[...]welcher Sinn soll denn in diesem frechen, ekelhaften und erbärmlichen Unsinn liegen, welcher verlogene Sinn soll denn dahineingelegt werden und vielleicht gar ein Schicksal für Franz Biberkopf daraus gemacht werden?“ (BA, 191)
- „Was ist denn das Schicksal?“ (BA, 409)
- „Da werde ich nicht mehr schrein wie früher: das Schicksal, das Schicksal. Das muß man nicht als Schicksal verehren, man muß es ansehen, anfassen und zerstören.“ (BA, 410).

<sup>56</sup> Döblin, Alfred: *Mein Buch „Berlin Alexanderplatz“*, 1932. In: ders.: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. München 1997. S. 412-413, hier: 413.

<sup>57</sup> Jähner, Harald: *Erzählter, montierter, soufflierter Text. Zur Konstruktion des Romans „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin*. Frankfurt a. M. 1984. S. 115.

Auf und Ab innerhalb der „Zeitlichkeit“<sup>59</sup> – mithin die Verneinung der Hoffnung auf ein ewiges Heil im Jenseits – verleihen Döblins Großstadroman ein „eigentümliches Doppelgesicht“,<sup>60</sup> da der Autor sie gleichzeitig gerade mit jenen religiösen Bildern ausstattet, deren philosophische oder vielmehr theologische Grundlage eine völlig konträre ist.

Auf diese Weise kann sich die *Geschichte vom Franz Biberkopf* zum einen der unübertroffenen Ausdrucksstärke der biblischen Motive bedienen (ein Vorteil, den Döblin sichtlich zu schätzen wusste) und durch deren Einsatz zum anderen gleichzeitig Gedankenwelt und (Heils-)Geschichtsbild der Apokalyptik zur Diskussion stellen. Dass die oben skizzierten gängigen apokalyptischen Strukturmuster auf den Roman nicht einwandfrei anwendbar waren, dürfte daher einen Grund darin haben, dass Döblin nicht einfach den Untergang eines Individuums ausgestaltet, sondern daneben auch den der Apokalypse selbst. Die Ikonographie der Apokalypse in dieser Form gegen ihre eigenen Inhalte einzusetzen, die Umdeutung apokalyptischer Inhalte gerade unter Zuhilfenahme jener Motive zu transportieren, die einmal für diese Inhalte gestanden haben, bedeutet im Prinzip die „Apokalypse der Apokalypse“.

Indem Döblin *Berlin Alexanderplatz* als apokalyptischen Text, als Beschreibung einer Apokalypse verfasst, entsteht indirekt gleichzeitig ein Text über die Apokalypse, der deren wesentlichen Aussagen eine klare Absage erteilt. Der Roman erlangt so eine Qualität, auf die die traditionellen theoretischen Raster der Apokalyptik gar nicht ausgerichtet sind, da er sich bereits außer- bzw. oberhalb der von ihnen untersuchten Ebene bewegt. Sobald geht deshalb fehl mit seiner Behauptung „[d]aß die Apokalypse in ‚Berlin Alexanderplatz‘ ihren Ernst verliert“<sup>61</sup>. Durch die Ironisierung ihres Motivarsenals wird die Johannes-Offenbarung alles andere als lächerlich gemacht. Sie wird vielmehr in einen größeren, nicht weniger ernsthaften Sinnzusammenhang gestellt, der durch die apokalyptischen Querverweise nur an Tiefe und Bedeutungsschwere gewinnt und eine Debatte ihrer Inhalte eröffnet. Dieser Sinnzusammenhang, von Ogasawara ein wenig euphemistisch als „Döblins Plädoyer für eine offene Zukunft“ bezeichnet, „motiviert unmittelbar die Ersetzung der

<sup>58</sup> Der Roman führt diese Auseinandersetzung immer wieder im Bild der Stadt vor Augen, z.B.:

„Loeser und Wolff mit dem Mosaikschild haben sie abgerissen, 20 Meter weiter steht er schon wieder auf, [...]“ (BA, 145). „Im Zusammenhang mit Biberkopfs Untergang und Neuanfang ist darauf hinzuweisen, daß auch die Dampftramme [BA, 144; M.W.] gleichzeitig zerstört und damit den Weg für Neues ebnet.“ Baumann-Eisenack: *Mythos als Brücke* (Anm. 11), S. 71.

<sup>59</sup> „Der Zuruf des Todes gegenüber der Hure Babylon [...] weist darauf hin, daß in *Berlin Alexanderplatz* kein apokalyptischer Endkampf gegen die Hure Babylon, sondern ein immer wiederkehrender Rivalenkampf zwischen Hure Babylon und Tod in Szene gesetzt ist. Ein dualistisches Göttersystem, in welchem der Hure Babylon ewige Existenz zugesprochen wird, ersetzt die biblische Subscriptio des schicksalhaften Untergangs der Hure Babylon.“ Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 123.

<sup>60</sup> „[...] diese Verbindung von Entrückung und Nüchternheit – Nüchternheit, die sich auch in der in ‚B.Alex.‘ vorhandenen Ironie und im Gebrauch der entzaubernden Verfremdungseffekte ausdrückt, – verleiht seinem [Döblins; M.W.] damaligen Werk ein eigentümliches Doppelgesicht.“

Weyembergh-Boussart, Monique: *Alfred Döblin. Seine Religiosität in Persönlichkeit und Werk*, Bonn 1970, S. 211.

<sup>61</sup> Sebald: *Mythus der Zerstörung* (Anm. 12), S. 52.

eschatologischen Endzeiterwartung durch einen endlosen Wechsel von ‚Aufbau‘ und ‚Zerfall‘<sup>62</sup>,<sup>62</sup> und benutzt den im Grunde seit jeher dem „Prinzip Hoffnung“ verpflichteten Motivkanon der Apokalyptik als Transportmittel einer weitgehend resignativen Botschaft, wie sie in der modernen Literatur durchaus nicht unüblich ist:

[D]er moderne Roman, der sich mit der ‚unerzählerisch‘ gewordenen Realität auseinandersetzt, verlor gleichzeitig seine epische Ordnung. Die Fragmentierung der Wirklichkeit ließ auch Untergangsphänomene beliebig erscheinen und raubte ihnen sogar den Sinn, wenigstens Vorstufe der Erlösung zu sein.<sup>63</sup>  
Hatten schon die romantische und die postromantische Dichtung die Apokalypse häufig um die Erneuerungsvision beschnitten und schwärzeste Untergangsbilder gemalt [...], so wird im zwanzigsten Jahrhundert zunehmend auch noch die Gewißheit eines bevorstehenden Untergangs fragwürdig.<sup>64</sup>

Gleiches gilt auch für Döblins *Berlin Alexanderplatz*. Heil kann – wenn überhaupt – nur in der Zeitlichkeit und allenfalls in irdischen Ausmaßen entstehen und ist grundsätzlich nicht von Dauer, da „Aufbau“ und „Zerfall“ einander unentwegt ablösen. Eine jenseitige, endgültige Erlösung gibt es nicht.

Die inhaltlichen Entsprechungen zwischen Roman und Johannes-Offenbarung (die, wie gesehen, weit über die bloße Verwendung des Hure-Babylon-Motivs hinausgehen) machen *Berlin Alexanderplatz* zu einem apokalyptischen Text – eine These, die auch dem Vergleich mit den in der theoretischen Diskussion verbreiteten Strukturmustern von Apokalypsen standhält, auch und gerade unter Berücksichtigung der dabei zutage tretenden Widersprüche und Abweichungen. Angesichts der Art und Weise, in der Döblin ausgewählte Elemente der Johannes-Offenbarung seinem Text einschreibt, muss man jedoch nicht allein von einem „reflektierenden, ironischen und distanzierten Umgang mit der tradierten apokalyptischen Vision“ sprechen,<sup>65</sup> sondern geradezu von einer radikalen Umdeutung des apokalyptischen Weltbildes, bewirkt durch die geschickte Gegenüberstellung von Romanhandlung und Zitaten und durch die Konstruktion eines neuen Sinnzusammenhangs mit Hilfe der Montage.

Döblin negiert die Erlösungserwartung der Apokalypse<sup>66</sup>, indem er sie ironisiert, relativiert und als Teil des ewigen Kreislaufs von Aufbau und Zerfall vom Jenseits ins Diesseits verlagert, wo sie allenfalls zeitlich befristete und weltlich beschränkte Erfüllung finden kann. Weder wird der gesamte bisherige Geschichtsverlauf ab- noch die Zukunft radikal aufgewertet. Vielmehr entfaltet der Roman ein zutiefst resignatives Weltbild, in dem es keinen abrupten Umschlag von der defizienten Gegenwart zu einer neuen Welt mehr gibt, einem Neuen Jerusalem, in dem Gott laut Bibel selbst mit

<sup>62</sup> Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 133.

<sup>63</sup> Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 315.

<sup>64</sup> Kaiser, Gerhard R.: *Apokalypsedrohung, Apokalypsegerede, Literatur und Apokalypse. Verstreute Bemerkungen zur Einleitung*. In: ders. (Hg.): *Poesie der Apokalypse*. Würzburg 1991. S. 7-31, hier: S. 18.

<sup>65</sup> Ogasawara: *Literatur zeugt Literatur* (Anm. 3), S. 125.

<sup>66</sup> „Stets kam es der Apokalypse letztlich auf diese neue Welt an; die Apokalypse war eine Erlösungsvision.“ Vondung: *Apokalypse* (Anm. 2), S. 11.

den Menschen leben und allem Leid ein Ende machen wird,<sup>67</sup> sondern nur das ewige Nach- und Gegeneinander der „Götter“ Aufbau und Zerfall. Dieses „pessimistische Zukunftsbild“, wie Mizinski es Döblin auch in anderem Zusammenhang nachweisen konnte,<sup>68</sup> hat mit „Zweideutigkeit“ oder gar „Beliebigkeit“, denen Stauffacher zufolge der „zerflatterte“ Schluss des Romans anheim fällt,<sup>69</sup> nichts zu tun. Döblins Darstellung erteilt dem Glauben an eine überzeitlich und außerweltlich waltende Transzendenz, die dem Lauf der Geschichte Sinn verleiht oder sie womöglich gar als „Heilsgeschichte“ deuten ließe, und auf deren letztlich erlösenden Eingriff alles zuläuft, eine klare Absage. „Göttlich“ und damit überzeitlich, zugleich aber in alle Ewigkeit höchst innerweltlich, ist nur der stete Wechsel von Aufbau und Zerfall. In *Berlin Alexanderplatz* gestaltet Alfred Döblin damit nicht einfach nur die individualisierte Apokalypse seines Helden. Die apokalyptische *Geschichte vom Franz Biberkopf* ist zugleich die Apokalypse der Apokalypse, sie ist die Apokalypse der Suche nach dem „Sinn“ – und damit die Apokalypse jeder Hoffnung auf Erlösung.

---

<sup>67</sup> Offb. 21, 1-5.

<sup>68</sup> Mizinski, Jan: *Apokalyptische Utopie. Alfred Döblin und Günter Grass*. In: Stauffacher, Werner (Hg.): *Internationale Alfred-Döblin-Kolloquien Münster 1989 u. Marbach a.N. 1991*. Bern u.a. 1993. S. 154-164, hier: S. 154.

<sup>69</sup> Stauffacher: *Bibel* (Anm. 47), S. 40.

Anlage:

Apokalyptische (und ‚apokalyptisch anmutende‘) Passagen in *Berlin Alexanderplatz* und ihre biblischen Vorprägungen.

<p>Da sind Berge, die seit Jahrtausenden stehn, [...] und eines Tages geht es: rrrrrr, rrrrrr, nicht vom Kriegsschiff, das macht selber hops, – von unten. Die Erde macht einen Sprung, Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön, die Schiffe fliegen zum Himmel, die Vögel fallen auf die Erde. (BA, 30) [...] was soll man machen, wenn sie plötzlich anfangen, hops zu machen, weil es unten so geht: rrrrrr rumm (BA, 30)</p>	<p>Und ich sah: Als es das sechste Siegel öffnete, da entstand ein großes Erdbeben, [...] und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, [...]. Jeder Berg und jede Insel wurden von ihren Plätzen weggerückt. (Off b. 6, 12-15) [...] und der dritte Teil der Lebewesen im Meere starb, und der dritte Teil der Schiffe wurde vernichtet. (Offb. 8, 9) In derselben Stunde entstand ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt stürzte ein, und es wurden durch das Erdbeben siebentausend Personen unter den Menschen getötet; [...]. (Offb. 11, 13) Und es entstanden Blitze und Getöse und Donner, und es entstand ein großes Erdbeben, derart, wie noch keines entstanden ist, seit es Menschen auf Erden gibt, ein so gewaltiges Erdbeben, so groß. Und die große Stadt fiel auseinander in drei Stücke und die Städte der Heiden stürzten ein. [...] Und jede Insel verschwand, und keine Berge waren mehr zu finden. (Offb. 16, 18-20)</p>
<p>[...] Neue Welt [...]. (BA, 65)</p>	<p>Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, [...]. (Offb. 21, 1)</p>
<p>Der Gerichtsvollzieher hält reiche Ernte. (BA, 105) Glänzende Ernteaussichten (BA, 296)</p>	<p>Er hatte auf seinem Haupt einen goldenen Kranz und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel [...] rief mit mächtiger Stimme [...]: „Sende deine Sichel aus und halte Ernte: denn die Stunde zum Ernten ist da, weil die Ernte der Erde überreif geworden ist.“ Und der auf der Wolke saß, warf seine Sichel auf die Erde, und die Erde wurde abgeerntet. (Offb. 14, 14-16)</p>
<p>Totengerichte für die Tiere, [...]. (BA, 118)</p>	<p>Die Völker gerieten in Wut, da kam dein Zorn und der Zeitpunkt, da die Toten gerichtet werden, [...]. (Offb. 11, 18)</p>
<p>[...] Teufel mit Hörnern und glühenden Augen [...]. (BA, 187) [...], und das höllische Feuer blitzt dem aus den Augen und wachsen Hörner aus dem Kopf [...]. (BA, 395)</p>	<p>Und ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe: ein großer, feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern [...]. (Offb. 12, 3)</p>
<p>Geh nur auf, Sonne, du erschreckst uns nicht. Die vielen Kilometer sind uns gleichgültig, der Durchmesser, dein Volumen. Warme Sonne, geh nur auf, helles Licht, geh auf. bist nicht groß, du bist nicht klein, du bist eine Freude. (BA, 190)</p>	<p>Und der vierte goß seine Schale über die Sonne aus; da wurde ihr gegeben, die Menschen mit Glut zu versengen. Und die Menschen wurden von großer Glut versengt. (Offb. 16, 8-9)</p>
<p>Sie ist eine kleine Person, sieht im weißen leichten Kleidchen mit bloßen Armen wie ein Schulmädchen aus. (BA, 229) [...], das Mädels sitzt in ihrem weißen Kleid vor ihm [...] (BA, 235) Sie hat wie immer ein weißes einfaches Kleid an; [...]. (BA, 248) [...], ein weißes Kleid, [...]. (BA, 352)</p>	<p>Einige wenige Namen jedoch hast du in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben. Die sollen mit mir wandeln in weißen (Gewändern); [...]. (Offb. 3, 4) Der Sieger wird so in weiße Gewänder gekleidet werden, und ich werde seinen Namen nimmer austilgen aus dem Buch des Lebens, [...]. (Offb. 3, 5) [...] und auf den Thronen sitzend 24 Älteste; die waren in weiße Gewänder gehüllt [...]. (Offb. 4, 4) Da wurde einem jeden von ihnen ein weißes Gewand gegeben, [...]. (Offb. 6, 11)</p>

	<p>[...] die standen vor dem Throne und vor dem Lamme, in weiße Gewänder gehüllt und mit Palmen in ihren Händen. (Offb. 7, 9) „Das sind die, die aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes [...].“ (Offb. 7, 14) „[...] Laßt uns jubeln und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Gemahlin hat sich bereit gemacht. Und es ward ihr gegeben, sich zu kleiden in glänzend weißes Linnen.“ (Offb. 19, 7-8) Und es folgten ihm die Heerscharen, die im Himmel sind, auf weißen Rossen, angetan mit weißem, reinem Linnen. (Offb. 19, 14)</p>
<p>[...] das große Fischsterben in der Weißen Elster [...]. (BA, 230)</p>	<p>[...] und der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut, und der dritte Teil der Lebewesen im Meere starb, [...]. (Offb. 8, 8-9) Und der zweite goß seine Schale auf das Meer aus; da wurde es zu Blut wie von einem Toten, und alle Lebewesen im Meere starben. Und der dritte goß seine Schale aus über die Flüsse und die Wasserquellen; da wurde Blut daraus. (Offb. 16, 3-4)</p>
<p>Der Zweikampf beginnt! (BA, 276)</p>	<p>Und es entstand ein Kampf im Himmel. Michael und seine Engel (erhoben sich), um Krieg zu führen mit dem Drachen, und der Drache kämpfte und seine Engel. (Offb. 12, 7)</p>
<p>Erdbeben, Blitz, Blitz, Donner, Gleise aufgerissen, der Bahnhof um, Rollen, Qualm, Rauch, alles hin, Schwaden, nichts zu sehen, Schwaden, quellendes Schreien... (BA, 306) Erdbeben, Blitz, Schwaden, alles hin, [...]. (BA, 306)</p>	<p>Und der Engel nahm das Rauchfaß, füllte es mit Feuer vom Altar und schleuderte es auf die Erde. Da gab es Donnerschläge und Stimmen und Blitze und ein Erdbeben. (Offb. 8, 5) Und er schloß den Brunnen des Abgrundes auf; da stieg aus dem Brunnen Rauch auf, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden verfinstert vom Rauch des Brunnens. (Offb. 9, 2) In derselben Stunde entstand ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt stürzte ein, und es wurden durch das Erdbeben siebentausend Personen unter den Menschen getötet; [...]. (Offb. 11, 13) Und es entstanden Blitze und Getöse und Donner, und es entstand ein großes Erdbeben, derart, wie noch keines entstanden ist, seit es Menschen auf Erden gibt, ein so gewaltiges Erdbeben, so groß. Und die große Stadt fiel auseinander in drei Stücke und die Städte der Heiden stürzten ein. (Offb. 16, 18-19)</p>
<p>[...], Franz, du selbst wirst bis auf die innerste Seele verbrannt werden! (BA, 342) In die brennende Flamme legt er sich hinein, damit er getötet, vernichtet und eingäschert wird. (BA, 399)</p>	<p>Lebendig wurden sie beide in den Feuerpfuhl geworfen, der von Schwefel brennt. (Offb. 19, 20) Und der Tod und die Unterwelt wurden in den Feuerpfuhl geworfen. Das ist der zweite Tod, der Feuerpfuhl. Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens verzeichnet gefunden wurde, so wurde er in den Feuerpfuhl geworfen. (Offb. 20, 14-15)</p>
<p>[...] dann nimmt er die Posaune, wird er die Posaune blasen, wird er die Pauken schlagen. (BA, 345)</p>	<p>Und ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. (Offb. 8, 2) Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen rüsteten sich zum Blasen.</p>

	(Offb. 8, 6)
Schnell nahet dir Tod und Gericht! (BA, 353)	Die Völker gerieten in Wut, da kam dein Zorn und der Zeitpunkt, da die Toten gerichtet werden, [...]. (Offb. 11, 18) „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen, [...].“ (Offb. 14, 7) „[...] Denn in einer einzigen Stunde ist das Gericht über dich gekommen.“ (Offb. 18, 10)
Die beginnende Schlacht. (BA, 358)	Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um Krieg zu führen mit dem, der auf dem Rosse sitzt, und mit seinem Heere. (Offb. 19, 19)
[...], ob ihr gläubig oder ungläubig seid, es wird geschehen. (BA, 364)	„Diese Worte sind zuverlässig und wahr, und der Herr, der Gott der Prophetengeister, hat seinen Engel ausgesandt, um seinen Knechten zu weisen, was in Bälde geschehen muß.“ (Offb. 22, 6)
[...], kein Kriegswagen, aber ein Gefährt des Kampfes und des Gerichts, [...]. (BA, 364)	Die Völker gerieten in Wut, da kam dein Zorn und der Zeitpunkt, da die Toten gerichtet werden, [...]. (Offb. 11, 18) „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen, [...].“ (Offb. 14, 7)
[...] die Gewaltigen des Sturms [...]. (BA, 378)	Danach sah ich vier Engel an den vier Ecken der Erde stehen: sie hielten die vier Winde der Erde fest, [...]. (Offb. 7, 1)
Die Sturmgewaltigen sind jetzt still, es hat ein anderes Lied begonnen, das Lied kennen sie alle und den, der es singt. Wenn der seine Stimme erhebt, sind sie immer still, sogar die, die die Ungestümsten auf der Erde sind. (BA, 387)	Und als es das siebte Siegel öffnete, trat eine Stille im Himmel ein, wohl eine halbe Stunde lang. (Offb. 8, 1)
Erkenne, bereue. (BA, 398)	So werde also eifrig und bekehre dich. (Offb. 3, 19)
Der Mann Franz Biberkopf ist hier, ich habe ihn ganz und gar zerschlagen. Aber weil er stark und gut ist, soll er ein neues Leben tragen, [...]. (BA, 400)	[...] ich bin lebendig in alle Ewigkeit und halte die Schlüssel des Todes und der Unterwelt. (Offb. 1, 18)
Jubel und Schreien, Marschieren zu sechsen und zu zweien und zu dreien, marschirt die französische Revolution, marschirt die russische Revolution, marschieren die Bauernkriege, die Wiedertäufer, sie ziehen alle hinter dem Tod her, es ist ein Jubel hinter ihm her, [...]. (BA, 401)	Und ich sah und siehe: ein fahles Roß; und der darauf saß, hatte den Namen „der Tod“; und das Totenreich war sein Gefolge. (Offb. 6, 8)
[...], die alte Welt muß stürzen, [...]. (BA, 401) [...], die alte Welt muß stürzen, [...]. (BA, 411)	Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. (Offb. 21, 1)
Zehn Jahre Zuchthaus für Reinhold, Totschlag im Affekt, Alkohol, triebhafter Charakter, verahrloste Jugend. Reinhold nimmt die Strafe an. (BA, 408)	Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist, und legte ihn in Fesseln für tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloß über ihm zu und legte ein Siegel an, damit er die Völker nicht mehr verführe, bis die tausend Jahre vollendet wären. Danach muß er auf kurze Zeit losgelassen werden. (Offb. 20, 2-3)
[...] öffentliche Vorträge. Totensonntag: Ist denn mit dem Tode alles aus? (BA, 111)	



[...] alles weg, fortgeblasen, ein leeres Loch,  
Finsternis, jetzt kommt ein neues Weltbild.  
(BA, 123)

Wir fahren in die Hölle mit Pauken und Trompeten, für  
diese Welt haben wir nichts übrig, sie kann uns bleiben  
gestohlen mitsamt allem, was drauf und drüber ist.  
(BA, 358)

[...], der ist versunken und vergessen, und die Welt könnte  
untergehen, so leicht würde den keiner ermitteln.  
(BA, 372)

Franz Biberkopf steht nicht mehr auf. Und wenn die  
Posaune vom Jüngsten Gericht bläst, Franz Biberkopf  
steht nicht auf.  
(BA, 378)

[...], hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet  
uns Zukunft hervor, [...].  
(BA, 401)